Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 117 (2023)
Heft: 9

Artikel: Wohnen im jüdisch-christlichen Sprachhaus?
Autor: Moser, Geneva
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1049919

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gefühlsduselei

Wohnen im jüdisch-christlichen Sprachhaus?

Geneva Moser

Die Kathedrale von Fribourg ist von weitem zu sehen. Ein etwas gedrungener Turm zwar, aber doch imposant, hoch aufragend über der verwinkelten, steil abfallenden Altstadt. Am besten gefallen mir an der Kathedrale die Fenster des polnischen Künstlers Józef Mehoffer, gebaut während vier Jahrzehnten rund um den Wechsel zum 20. Jahrhundert. Eine reiche Bilderwelt, farbenprächtig, ausgeklügelt – die sakrale Belle Époque, allerdings nicht ohne die Abgründe und Kriegsschrecken des Fin de Siècle: vom weihnachtlichen Dreikönigsfenster über das Leben und Wirken der Apostel bis zu blumigen Szenen aus den Heiligenlegenden und schliesslich hin zu einem Monument für den Frieden, an dem die Stimmung des Ersten Weltkriegs abzulesen ist.

Nebst visueller Freude bieten die Fenster quasi ein liturgisches, theologisches und kirchengeschichtliches Lehrbuch – mit manchen Überraschungen. Da findet sich beispielsweise hoch oben ein jugendlicher Märtyrer Sebastian, eng an eine andere Figur geschmiegt: Ist es etwa ein anderer Mann? Eine weitere Quelle für die weitverbreiteten queeren Lesarten des oft nackt dargestellten Heiligen? Gleich darunter umklammert eine weibliche Klagefigur den Märtyrer Mauritius eng – die Erotik und Intimität dieser Szene fügt sich ganz nahtlos und unauffällig in die Bildsprache der sakralen Fenster. Wer mit der Liturgie vertraut ist, findet zudem zahlreiche Verse aus Vesperantiphonen und den gregorianischen Messgesängen. Biblische Zitate ordnen die Fenster theologisch ein. Ein ganzes Netz aus Bezügen und Verweisen lässt sich entschlüsseln und deuten.

Das erinnert mich an die Veranstaltung zu Dorothee Sölle, welche die *Neuen Wege* im März mit zahlreichen Gästen in der Paulus-Akademie Zürich ausrichten durften. Über eine blosse Gedenkveranstaltung hinausgehend, sollte dieser Abend Sölles Wirken ins Heute übertragen. Nachhaltig geblieben ist mir aus der abschliessenden Publikumsdiskussion ein Wortwechsel rund um den mit dem Bedeutungsverlust der Kirchen einhergehenden Traditionsabbruch und Sprachverlust. Auf der einen Seite standen eine grosse Trauer und auch eine Besorgnis: Wie lassen sich die Gedichte von Dorothee Sölle heute noch verstehen und schätzen, wenn das jüdisch-christliche Sprachhaus, das sie ausmacht, nicht mehr bewohnt wird? Wer wohnt denn überhaupt noch in diesem Haus, mit seinen Referenzen, seinen Kostbarkeiten und seiner komplexen Historie?

Auf der anderen Seite stand eine Zuversicht, dass der Wesenskern dieses Hauses, heute vielmehr wohl als Zelt, als vorübergehende Behausung mit grosser Durchlässigkeit und Polyvalenz, vielfältig weiterlebt: beispielsweise, wenn Klimaaktivist*innen in Taten die Werte des Evangeliums verkünden, ganz ohne die Worte der christlichen Heilsgeschichte dafür zu nutzen. Dieses Zelt ist langlebig und kreativ. Unbewusste Pointe des Wortwechsels war, dass in der jüdisch-christlichen Tradition der Ort des Allerheiligsten im Tempel, jener Ort, der als Gottes Wohnung auf Erden begriffen wird, sowieso als «Mischkan», als «Begegnungszelt» oder «Offenbarungszelt», und in der katholischen Tradition bis heute als Tabernaculum, Zelt, bezeichnet wird. Eine portable, flexible Wohnstatt also, schon in der Tradition. Nicht das Bild des Hauses findet sich dort – sondern eben immer schon das Zelt.

Dieser Wortwechsel hallt noch lange in mir nach. Ich finde mich in beiden Haltungen: in der Trauer um den Verlust des Hauses und in der Freude über das überraschend auftauchende Zelt da und dort. Auch wenn ich die Kathedrale in Fribourg betrete und die Fenster bestaune: Wie viel mehr an Bilderschatz gibt es hier zu schöpfen, der mir unzugänglich bleibt, weil mir die entsprechende Erfahrung und Sozialisation fehlt? Wer wird sich in Zukunft freuen über die eindrückliche Ikonografie der Anna selbdritt?

Einen Höhepunkt findet das Gesamtkunstwerk der Mehoffer-Fenster im sogenannten Eucharistiefenster, direkt neben dem Tabernakel. Auch wenn ich mit der Darstellung der Ekklesia als junge Frau, die das Blut aus der Seitenwunde Christi in einen Kelch empfängt, wenig anfangen kann und mich die Theologie hinter dieser Bildsprache eher rätseln lässt, so beeindruckt mich doch ein Detail des Fensters: Die Hostie – Kristallisationspunkt und ganz konkret-physische Erfahrung des christlichen Erlösungsglaubens – ist hier kein Buntglas, sondern einfaches, durchscheinendes Fensterglas: Das ganz Heilige ist ganz durchlässig für die Alltagswelt draussen. Während die Fenster sonst im ganz stiltypischen Horror Vacui keinen Zentimeter unbemalt lassen, ist ausgerechnet der Ort der dichten Gotteserfahrung auch die Stelle der Leere in dieser Kirche. Die Transparenz ist die Transzendenz. ●

○ Geneva Moser, *1988, ist Co-Redaktionsleiterin der *Neuen Wege*.